



Perspektiven Volksschule 2030

Einleitung

Die Volksschule ist aufgefordert, sich kontinuierlich zu verbessern und den rasanten gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung zu tragen. Alle Lebensbereiche sind zunehmend vernetzt und digitalisiert. Ob es Menschen gelingt, eine von Toleranz geprägte Haltung gegenüber Widersprüchlichkeit, Unsicherheit und Ungewissheit zu entwickeln, hängt eng mit ihrer psychosozialen Gesundheit zusammen und mit der Fähigkeit, zu sich selbst und zu anderen Menschen stabile Beziehungen zu gestalten. Gesundheit wird zum bedeutendsten Wachstumsmarkt. Die Wahrnehmung der Welt ist zunehmend geprägt von ihrer Mehrdeutigkeit und von der hohen Komplexität globaler Herausforderungen. Dies erhöht das Bedürfnis nach Ordnung, Kontrolle und Sicherheit zusätzlich und befeuert den technologischen Wandel. Die damit verbundene Digitalisierung nahezu aller Berufsfelder setzt eine zunehmende Spezialisierung in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) voraus. Interdisziplinarität als Treiber von Innovation wird immer bedeutender, und die dafür erforderliche fachübergreifende Kooperationsfähigkeit setzt hohe soziale Kompetenzen voraus. Im Speziellen sind gerade Organisationen mit einem sozialen und gesellschaftlichen Auftrag – wie die Volksschule eine ist – gefordert, in diesen Spannungsfeldern Verlässlichkeit und Verbindlichkeit zu schaffen.

Kantonale Strategien der Volksschule

In diesem Kontext und in Bezug auf die langfristig orientierten Bildungsziele der Verfassung des Kantons St.Gallen (Art. 10 Kantonsverfassung) sowie der Strategien der Regierung und des Bildungsdepartementes (siehe Seite 30) positioniert der Bildungsrat seine Perspektiven. Daraus leitet er die demokratisch legitimierte Vision der Volksschule des Kantons St.Gallen ab. Diesen verfassungsmässigen Bildungszielen folgt auch der Lehrplan Volksschule. In seiner Grundausrichtung nimmt er die zu erreichenden fachlichen und überfachlichen Bildungsziele auf und konkretisiert die Rahmenbe-

dingungen und somit auch die pädagogischen, gesellschaftlichen und strukturellen Zielsetzungen in Form von Schulentwicklungsprojekten. In diesem Kontext anerkennt der Kanton die grosse Vielfalt der örtlichen und regionalen Bedingungen der Schulen und ermöglicht deshalb flexible und massgeschneiderte Lösungen. Gleichzeitig ist er dafür verantwortlich, dass mit den lokalen Qualitätskonzepten ein Beitrag zur Wahrung der Bildungsgerechtigkeit – trotz unterschiedlicher Lösungen – in den Gemeinden geleistet wird.

Perspektiven des Bildungsrates

Die vier Perspektiven des Bildungsrates bilden richtungsweisende und bildungspolitische Schwerpunkte zur Weiterentwicklung der Volksschule bis in das Jahr 2030. Dabei handelt es sich um eine Auswahl, es besteht entsprechend nicht der Anspruch, damit die ganze Fülle der Volksschule in ihrer Komplexität abzubilden. Vielmehr konzentrieren sie sich auf diejenigen Aspekte, die mit Blick auf die Entwicklung der kommenden 10 bis 15 Jahre von der aktuellen wissenschaftlichen Debatte und den gesellschaftlichen Trends in die schulpolitische und pädagogische Debatte zu überführen sind.

Vier wichtige Themenfelder

Die Volksschule hat ein vitales Interesse, all diesen zum Teil gegenläufigen und doch zusammenhängenden Entwicklungen und Anforderungen gerecht zu werden und eine Ausgewogenheit zu gewährleisten. Vor diesem Hintergrund hat sich der Bildungsrat auf verschiedenen Ebenen mit dem Auftrag der Volksschule beschäftigt und sich intensiv mit globalen Trends und ihren Gegentrends auseinandergesetzt sowie deren Relevanz für die Volksschule geprüft. Er hat vier wichtige Themenfelder identifiziert, innerhalb derer er verbindende Perspektiven formuliert. Es geht darum, die vielfältigen und teilweise divergierenden Anforderungen an die Volksschule anzuerkennen, sie konstruktiv zu bearbeiten und

in ein sinnvolles Verhältnis zu bringen. Deshalb führen die nachfolgenden Perspektiven die Volksschule vom «entweder oder» zum «sowohl als auch». Ausgehend von der jeweiligen Perspektive werden Handlungsfelder, strategische Ziele und Strategien definiert. Insgesamt richten sie den Fokus ihrer Wirkung auf die ganzheitlichen Bildungsziele, auf strukturelle Bildungsgerechtigkeit und Integration sowie auf grösstmögliche Bedürfnisorientierung und geteilte Verantwortung.

Weiteres Vorgehen

Der Bildungsrat stellt nun die strategischen Ziele und Strategien zur Diskussion und möchte sie in einem partizipativen Verfahren unter Einbezug der Verantwortlichen der Schulpraxis und der schulnahen Anspruchsgruppen konkretisieren und erweitern. Der Bildungsrat verantwortet diesen Prozess und nutzt das Ergebnis für weitere Entscheide.

Perspektive 1

**Bildung für die Kinder
und Jugendlichen –
Bildung für die Gesell-
schaft**



Die Volksschule befähigt Kinder und Jugendliche, sich die Welt zu erschliessen und sie verantwortungsvoll mitzugestalten.

Wozu wir bilden

Die erste Perspektive widmet sich der grundsätzlichen Frage nach dem Sinn von Bildung und Lernen. Sie bewegt sich im Spannungsfeld von Bildung als Selbstzweck und Bildung als Mittel. So dient die Bildung gemäss einer humanistischen Tradition einerseits ganz dem Kind in seiner ureigenen persönlichen Entwicklung und Entfaltung. Sie unterstützt es dabei, seine Neigungen und besonderen Fähigkeiten wahrzunehmen, sich nahe und ferne Lebenswelten zu erschliessen und bezüglich des eigenen Lebenswegs entscheidungsfähig zu werden. Andererseits dient die Volksschulbildung als Mittel dazu, die Kinder und Jugendlichen auf ihren weiteren Bildungsweg und für das Arbeitsleben vorzubereiten. Sie sollen fachlich in denjenigen Bereichen befähigt werden, die auf dem Arbeitsmarkt Zukunft haben und gefragt sind (Selbstzweck versus Qualifikation). Darüber hinaus sollen sie auch bereit sein, künftige Arbeitswelten und die gesellschaftliche Entwicklung sowie ihre Umwelt und Kultur verantwortungsvoll mitzugestalten. Dies alles kann nur gelingen, wenn Staat und Familie in der Bildung und Erziehung zusammenwirken und Unterschiede bezüglich der Bildungschancen ausgeglichen werden.

Entwicklungen und Trends

Die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft führt zu einer grossen Vielfalt von Lebenskonzepten und Bildungswegen. An die Stelle der «Normbiografie» mit Ausbildungsphase und Berufsleben tritt das Bildungskonzept des lebenslangen Lernens. Es gründet nicht nur auf dem Anspruch, entsprechend den eigenen Bedürfnissen jederzeit neuen Wahlmöglichkeiten nachzugehen, es ist auch eine Folge des schnellen technologischen Wandels und des damit einhergehenden steten Wandels der Berufsfelder. Die Grenzen zwischen Ausbildung, Weiterbildung und Erfahrungslernen verschmelzen. Gleichzeitig steigen die Ansprüche an die formale Qualifikation von Fähigkeiten. Auch das Feld der Anschlusslösungen nach der Volksschule befindet sich im Umbruch. Gegenstand der Debatte bei der Berufsbildung sowie der Maturität ist die zeitliche, inhaltliche und didaktische Flexibilisierung und Individualisierung der Ausbildungswege. Der gesellschaftliche Wertewandel und die hohe individuelle Freiheit in der Lebensgestaltung spiegeln sich u.a. in einer in der Tendenz zunehmenden Vielfalt von Familienmodellen. Die Verantwortlichkeiten für Erziehung und Bildung überschneiden sich zunehmend.

Soziale Unterschiede im familiären Umfeld können mit den aktuellen Anstrengungen im Bereich der frühen Förderung und dem Weiterausbau der familienergänzenden Betreuung bis jetzt nur geringfügig ausgeglichen werden. Die soziale Herkunft wirkt sich auf die Leistungen von Kindern und Jugendlichen im Bereich der Grundkompetenzen und damit auf ihren Bildungserfolg aus. Insbesondere kann das Leistungspotenzial von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und/oder mit tiefem sozioökonomischem Status oft nicht ausgeschöpft werden. Mit der verstärkten Kompetenzorientierung in der Volksschule steigt die Bedeutung lebensweltlicher Lernräume und des außerschulischen Lernens.

Herausforderungen

Die Ansprüche an Kinder und Jugendliche am Ende der obligatorischen Schulzeit sind hoch, sowohl im Bereich der fachlichen Bildung als auch im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung und der Beziehungsfähigkeit. Aktuell legitimiert sich die Volksschule stark über das Leistungsprinzip. Dieses definiert den wirtschaftlichen Nutzen von Bildung in Bezug auf die Erfordernisse des Arbeitsmarktes. Angesichts der schwindenden Aussicht auf lineare Berufsbiografien und der damit verbundenen Ausrichtung auf Kompetenzprofile gilt es, ein optimales Zusammenspiel zwischen dem Leistungspotenzial der Jugendlichen, ihren Neigungen und Interessen wie auch den Anforderungen aus Wirtschaft und Gesellschaft zu finden. Dementsprechend ist die Volksschule zunehmend gefordert, individuelle Bildungspfade zu ermöglichen und besonders die Anschlussfähigkeit von Jugendlichen im unteren Leistungsbereich zu gewährleisten. Die Oberstufe wird geeignete Wege finden müssen, um die Jugendlichen auf den Übergang in flexibilisierte Modelle von Berufsbildung und Maturität vorzubereiten.

Bildung und Erziehung als ganzheitliche Aufgabe obliegt nicht nur der Volksschule, sondern auch dem familiären und gesellschaftlichen Umfeld der Kinder und Jugendlichen. Auch sie selbst sind in die Erfüllung dieser Aufgabe miteinzubeziehen. Deren Beteiligung bzw. Partizipation bei der Gestaltung des Lebensraums Schule stellt ein wichtiges Anliegen dar. Vor diesem Hintergrund ist der gesellschaftliche Diskurs über die Rolle bzw. den Auftrag der Volksschule anzuregen. Staat und Gesellschaft sind mehr denn je gefordert, die Chancengerechtigkeit im Bildungswesen über den zeitlichen und lebensweltlichen Rahmen der Volksschule hinaus zu fördern. Insbesondere gilt es, die Bildungschancen von Kindern aus Familien mit tiefem sozioökonomischem Status zu erhöhen. Um vor dem Schuleintritt und während der ersten Jahre der Schullaufbahn wirksame Massnahmen umsetzen zu können, ist mit den Eltern zusammenzuarbeiten. Der Fokus aller Bemühungen ist darauf auszurichten, dass Kinder in den ersten Lebensjahren aktiv unterstützt werden, ihre Lebenswelt zu erkunden und vielfältige Beziehungen zu leben. Alle Kinder und Jugendlichen sollen unabhängig von ihrem sozioökonomischen Status diejenige Bildung erfahren, die ihren Fähigkeiten entspricht. Noch immer wirken sich Vorurteile gegenüber Schülerinnen und Schülern mit einem tiefen sozioökonomischen Status auf die Einschätzung ihrer Leistungsfähigkeit aus. Lehrpersonen und das Schulpersonal sind also gefordert, verzerrende Bewertungsmuster und somit ihre pädagogische Grundhaltung zu reflektieren, namentlich in Bezug auf sprachliche und mathematische Defizite. Zudem gilt es, den Einfluss kulturell oder finanziell bedingter Bildungserwartungen der Eltern zu erkennen und diese sekundären Herkunftseffekte zu minimieren.

Bildungs- und Erziehungsauftrag

Strategisches Ziel

Die Volksschule versteht Bildung und Erziehung als gemeinsame Aufgabe von Staat, Eltern und Bezugspersonen sowie den Kindern bzw. Jugendlichen und ihrem sozialen Umfeld.

Strategien

- Der Bildungsrat fördert den Diskurs über den Auftrag von Bildung und Erziehung.
- Der Bildungsrat sorgt für Verständigung über die Erwartungen von Politik, Familien und Schule.

Drei Handlungsfelder zur Perspektive 1

Ausgehend von der Perspektive hat der Bildungsrat die Handlungsfelder Bildungs- und Erziehungsauftrag, Anschlussfähigkeit sowie Bildungsgerechtigkeit definiert. Anknüpfungspunkte dazu bestehen in der Schwerpunktplanung der Regierung 2021 bis 2031 mit der Strategie zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Weiter ist in der Departementsstrategie Bildungsdepartement 2021 bis 2031 ein stufenübergreifender Leitsatz zur Durchlässigkeit sowie eine Strategie zum Übergang in die weiterführenden Schulen enthalten. Zudem liegt eine kantonale Strategie zur frühen Förderung für die Jahre 2021 bis 2026 vor.

Anschlussfähigkeit

Strategisches Ziel

Die Volksschule bereitet alle Jugendlichen auf eine Anschlusslösung vor, die dem Zusammenspiel ihrer Fähigkeiten und Interessen sowie den Anforderungen für eine gelungene Integration in die Arbeits- und Erwachsenenwelt entspricht.

Strategie

→ Der Bildungsrat informiert sich über die Entwicklungen und Anforderungen der Berufsbildung sowie der weiterführenden Schulen und berücksichtigt diese bei der Ausgestaltung des Auftrags der Volksschule.

Bildungsgerechtigkeit

Strategisches Ziel

Die relevanten Nachteile für die Bildung von Kindern, insbesondere jenen aus Familien mit tiefem sozioökonomischem Status, sind bis Ende des 1. Zyklus möglichst ausgeglichen.

Strategien

- Der Bildungsrat setzt sich für die Anstrengungen im Bereich der frühen Förderung ein und strebt eine inhaltliche Weiterführung in den ersten Schuljahren an.
- Der Bildungsrat arbeitet auf die Flexibilisierung des 1. Zyklus hin und konzipiert den Übergang in den 2. Zyklus.

Perspektive 2

**Praxis der Förderung –
Praxis der Selektion**



Die Volksschule anerkennt Vielfalt und richtet ihre Ressourcen und ihre Organisation darauf aus.

Wie wir wirken

Die zweite Perspektive widmet sich der Frage, wie die Volksschule ihre grösstmögliche Wirksamkeit in Bezug auf die bildungspolitischen Ziele entfalten kann. Messbare Bildungsziele sind ausschliesslich leistungsbezogen; sie sind die Bezugsgrössen für Selektion und regeln den Zugang zu den weiterführenden Bildungsinstitutionen. Nach wie vor ist darin der gleichwertige Einbezug von überfachlichen Kompetenzen nicht berücksichtigt. Mit der Praxis der Selektion implizit verknüpft sind die Forderungen nach Nivellierung und Normierung von Leistungskompetenzen am Ende der entsprechenden Schulstufen. Die Erwartung, dass alle Schülerinnen und Schüler die gleichen Bildungsergebnisse erzielen, steht im Widerspruch zur Praxis der Förderung. Diese folgt dem Bildungsziel, dass alle Lernenden ihr individuelles Bildungspotenzial ausschöpfen können, ungeachtet ihrer kulturellen und sozialen Herkunft. Eine zukunftsfähige Volksschule anerkennt die individuellen Bildungsvoraussetzungen und berücksichtigt sie bei der Selektion. Sie richtet nicht nur ihre Ressourcen für den Unterricht, sondern auch ihre Schulorganisation darauf aus.

Entwicklungen und Trends

Mit der zunehmenden Verflechtung der Wirtschaftsräume und der damit verbundenen hohen Mobilität über Kantons- und Landesgrenzen hinweg steigen die Erwartungen an die Kompatibilität der Bildungs- und Ausbildungssysteme. Sie sollen vergleichbar und anschlussfähig sein. Für die obligatorische Schule lancierte die OECD im Jahr 2000 die PISA-Studien, mit denen weltweit die Schulleistungen 15-Jähriger in drei Kernfächern gemessen werden. Der damit unterstützte Bildungswettbewerb gewinnt vor allem in der Debatte zur politischen Steuerung der obligatorischen Schule an Bedeutung. Die Kantone sind gemäss Bundesverfassung verpflichtet, einen einheitlichen Bildungsraum Schweiz zu definieren, um u.a. die vom Arbeitsmarkt geforderte Mobilität von Familien zwischen den Kantonen besser zu berücksichtigen. Konkretisiert wurde dieser Auftrag durch das HarmoS-Konkordat, dem auch der Kanton St.Gallen beitrug. Das Konkordat schafft die Grundlage, neben strukturellen Angleichungen auch die inhaltliche Zielharmonisierung – die Anwendung der nationalen Bildungsziele – voranzutreiben. Zu beobachten ist, dass die strukturellen HarmoS-

nisierungsbestrebungen indirekt die Beibehaltung von Selektionsmechanismen auch innerhalb der Volksschule begünstigen.

Die hohe Mobilität, die starke Verflechtung der Lebenszusammenhänge sowie eine zunehmend wertliberale Gesellschaft führen zu einer sozial differenzierten Gesellschaft und zu vielfältigen Formen von Sinnorientierung. Die sozialen Medien begünstigen das Gefühl der Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen mit je eigenen Wertesystemen. Sogenannte «hybride Identitäten» nehmen zu, immer mehr Menschen – nicht nur mit Migrationshintergrund – fühlen sich unterschiedlichen kulturellen Gruppen zugehörig. Die Lebensmodelle von Familien sind geprägt durch unterschiedliche Konsummöglichkeiten, vielfältige Beziehungsmodelle sowie zunehmend durch die Erwerbstätigkeit beider Elternteile. Die sozioökonomische und kulturelle Heterogenität der Bevölkerung spiegelt sich in der Volksschule. Sie zeigt sich in vielfältigen lernrelevanten Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen, unterschiedlichen Motivationsmustern, Problemlösungsstrategien und sprachlichen Voraussetzungen. In den vergangenen Jahrzehnten war der Umgang mit Heterogenität in der Volksschule geleitet von der didaktischen Vorstellung, Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen durch Förderung an Leistungsstandards hinzuführen. Diese Haltung wurde jedoch den Bedürfnissen hochbegabter Schülerinnen und Schüler und von Kindern und Jugendlichen mit migrationsbedingten sprachlichen Hindernissen wie auch den sonderpädagogischen Anforderungen nicht gerecht, eine Angleichung konnte damit nicht erreicht werden. Die wissenschaftliche Debatte um Heterogenität ist heute geprägt von der Forderung nach inklusiven Bildungssystemen. Diese beziehen die lokalen Voraussetzungen der Schule ein, bedingen eine professionelle und evidenzbasierte Haltung des Schulpersonals und orientieren sich an den vielfältigen Lernbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler.

Herausforderungen

Vor dem Hintergrund hoher und steigender Kosten verstärkt sich die politische Forderung nach Effizienz im Bildungswesen. Die Diskussion auf Bundesebene weist allerdings auf die hohe Komplexität der Produktionsprozesse von Bildung hin. U.a. aufgrund der fehlenden inner- und interkantonalen Vergleichbarkeit gestaltet sich die Suche nach den Ursachen für die steigenden Pro-Kopf-Ausgaben in der Volksschule schwierig. Als Treiber können u.a. vermehrte In-

vestitionsausgaben sowie zunehmende personelle Ressourcen vermutet werden. Allerdings kann eine höhere Wirksamkeit des Volksschulsystems bezüglich der nationalen Bildungsziele bis heute nicht nachgewiesen werden, zumal ein systematisches Wirkungscontrolling über einen längeren Zeitraum kaum umzusetzen ist.

Die Volksschule ist aktuell gefordert, andere Wege zu finden, wie sie ihren Mitteleinsatz auf eine grösstmögliche Wirkung ausrichten kann – sowohl in Bezug auf messbare leistungsbezogene Bildungsergebnisse als auch auf Bildungsgerechtigkeit. Dabei gilt es, nicht nur den Unterricht, sondern auch die organisatorischen Schulstrukturen auf die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler auszurichten. So ist z.B. die Wirksamkeit der Organisation der Schulzeit in Jahrgangsklassen oder die Selektion bei Übertritten zu prüfen. Für die Strukturierung der Volksschulzeit sind Lösungen zu suchen, die sowohl der Erreichung der Kompetenzen im Lehrplan, dem Auftrag zur Förderung individueller Lernpotenziale als auch dem Selektionsauftrag gerecht werden. Dieser mehrdimensionale Auftrag verlangt, dass der individuelle Verlauf der Schullaufbahn durch Gesamteinschätzungen der Schülerinnen und Schüler gesteuert wird. Der Leistungsstand bzw. die Erreichung der Kompetenzen ist dabei eine zentrale Grundlage bei Schullaufbahnentscheiden. Berücksichtigt werden gleichermaßen die Lernsituation, namentlich das Arbeits- und Lernverhalten, wie auch die Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Rücken diese Faktoren in den Vordergrund, verliert die Dimension «Zeit» als fixe Bezugsgrösse zur Erlangung der Bildungsziele bzw. der Kompetenzen im Lehrplan an Relevanz.

Heterogenität

Strategisches Ziel

Die Volksschule bezieht bei der Erfüllung ihres Bildungsauftrags die Individualität, das Lebensumfeld und die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler mit ein.

Strategien

- Der Bildungsrat ermöglicht mit seinen Rahmenbedingungen Lernen in unterschiedlichen didaktischen und sozialen Settings, um der Heterogenität Rechnung zu tragen.
- Der Bildungsrat ermöglicht mit seinen Rahmenbedingungen zur Organisation der Schule die Ausrichtung auf entwicklungsorientiertes Lernen.

Schullaufbahn

Strategisches Ziel

Die Steuerung der individuellen Schullaufbahn geschieht über die Gesamteinschätzung. Die Übergänge innerhalb der elf Volksschuljahre sind fließend gestaltet.

Strategien

- Der Bildungsrat schafft Grundlagen dafür, dass die obligatorische Schulzeit in verschiedenen Formen von Leistungs- und Lerngruppen organisiert werden kann.
- Der Bildungsrat fördert im Hinblick auf optimale Anschlusslösungen das Zusammenwirken aller Akteure und klärt ihre Aufgaben und Verantwortlichkeiten.

Drei Handlungsfelder zur Perspektive 2

Ausgehend von der Perspektive hat der Bildungsrat die Handlungsfelder Heterogenität, Schullaufbahn sowie Effizienz definiert. Anknüpfungspunkte dazu bestehen in der Schwerpunktplanung der Regierung 2021 bis 2031 mit der Strategie zur Teilhabe. Weiter ist in der Departementsstrategie Bildungsdepartement 2021 bis 2031 ein stufenübergreifender Leitsatz zur Begabungs- und Begabtenförderung sowie eine Strategie zum Umgang mit Vielfalt enthalten.

Effizienz

Strategisches Ziel

Der Einsatz von personellen und finanziellen Ressourcen sowie die Vorgaben zur Unterrichtsorganisation richten sich auf die Steuerung und die Wirksamkeit der vielfältigen Integrationsleistungen der Schule aus.

Strategien

- Der Bildungsrat nutzt seinen Spielraum zur Gestaltung von Rahmenbedingungen aus.
- Der Bildungsrat anerkennt die Vielfalt der Lernenden und schafft Grundlagen zur Entwicklung einer auf individuelle Lernwege ausgerichteten Unterrichtskultur.

Bildung für die Kinder und Jugendlichen – Bildung für die Gesellschaft

Bildungs- und Erziehungsauftrag

Die Volksschule versteht Bildung und Erziehung als gemeinsame Aufgabe von Staat, Eltern und Bezugspersonen sowie den Kindern bzw. Jugendlichen und ihrem sozialen Umfeld.

Bildungsgerechtigkeit

Die relevanten Nachteile für die Bildung von Kindern, insbesondere jenen aus Familien mit tiefem sozioökonomischem Status, sind bis Ende des 1. Zyklus möglichst ausgeglichen.

Anschlussfähigkeit

Die Volksschule bereitet alle Jugendlichen auf eine Anschlusslösung vor, die dem Zusammenspiel ihrer Fähigkeiten und Interessen sowie den Anforderungen für eine gelungene Integration in die Arbeits- und Erwachsenenwelt entspricht.

Praxis der Förderung – Praxis der Selektion

Heterogenität

Die Volksschule bezieht bei der Erfüllung ihres Bildungsauftrags die Individualität, das Lebensumfeld und die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler mit ein.

Schullaufbahn

Die Steuerung der individuellen Schullaufbahn geschieht über die Gesamteinschätzung. Die Übergänge innerhalb der elf Volksschuljahre sind fließend gestaltet.

Effizienz

Der Einsatz von personellen und finanziellen Ressourcen sowie die Vorgaben zur Unterrichtsorganisation richten sich auf die Steuerung und die Wirksamkeit der vielfältigen Integrationsleistungen der Schule aus.

Wissen erschliessen – Gewissheit schaffen

Lehrplan

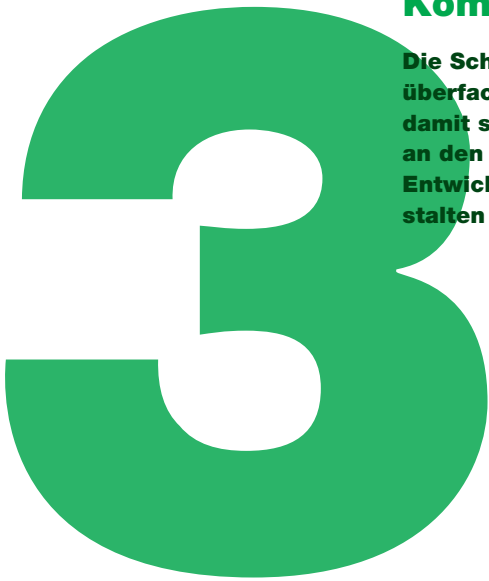
Der Lehrplan gibt der Volksschule die Vermittlung von zentralen Kompetenzen vor, die sich die Schülerinnen und Schüler aneignen, um an den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen teilhaben zu können.

Digitale Transformation

Die Volksschule hält Schritt mit der digitalen Transformation der Gesellschaft, indem sie ihr Potenzial optimal fürs Lernen der Kinder und Jugendlichen einsetzt.

Überfachliche Kompetenzen

Die Schule ist auch auf das Erlernen von überfachlichen Kompetenzen fokussiert, damit sich die Kinder und Jugendlichen an den zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklungen orientieren und sie mitgestalten können.



Ort der Stabilität – Ort der Flexibilität

Wohl der Kinder und Jugendlichen

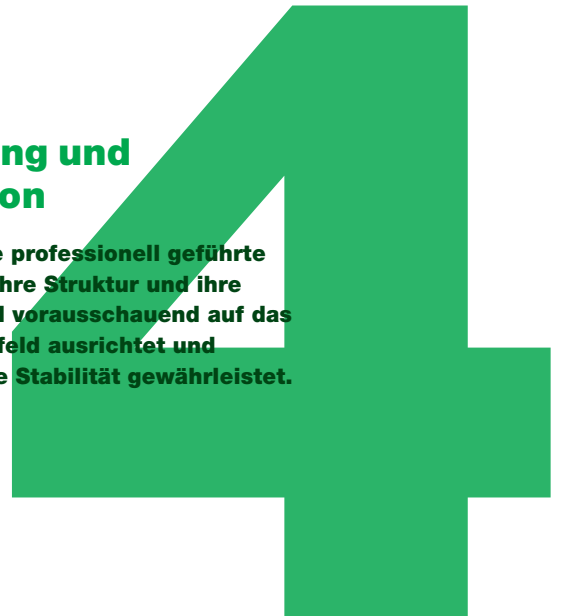
Die Schule ist ein Ort, wo die Eigenaktivität, die Lernfreude und die Kreativität der Kinder und Jugendlichen gefördert wird.

Schule als Lern- und Lebensraum

Die Schule als Lern- und Lebensraum ist ein Ort, an dem Gemeinschaft und verlässliche Beziehungen gelebt werden sowie Lernen in fachlichen, sozialen und kulturellen Dimensionen ermöglicht wird.

Schulführung und -organisation

Die Schule ist eine professionell geführte Organisation, die ihre Struktur und ihre Prozesse aktiv und vorausschauend auf das sich ändernde Umfeld ausrichtet und gleichzeitig soziale Stabilität gewährleistet.



Perspektive 3

**Wissen erschliessen –
Gewissheit schaffen**



Die Auswahl und die Gestaltung von Lerninhalten dienen dem Erwerb von Kompetenzen.

Was wir lernen

Die dritte Perspektive widmet sich der Frage der kulturellen Dimension von Wissen und fachlicher Bildung. Die digitale Transformation führt alle Akteure der Volksschule in einen gemeinsamen Veränderungsprozess. Der zentrale globale Wissensspeicher im Internet steht allen jederzeit zur Verfügung; Wissen und Bildung sind immer weniger nur an die Organisation Schule gebunden. In diesem Kontext können Schülerinnen und Schüler Wissen nur in Wert setzen, wenn sie darüber eine subjektive Sicherheit – also Gewissheit – erlangen. Diese entsteht, wenn sie Wissen und Informationen in ihrer Mehrdeutigkeit und Dynamik erkennen und Bezüge zu sich und ihrer Umwelt herstellen können. Damit die Kinder und Jugendlichen ein wertgeprägtes Welt- und Menschenbild entwickeln können, bilden sie Orientierungswissen. Dieses entsteht nicht ausschliesslich durch funktionale Bildung, sondern gleichermassen informell und unstrukturiert. Diesem Bildungs- und Lernverständnis folgt der Lehrplan Volksschule. Er stellt Lerninhalte zur Auswahl und vermittelt die basalen Kulturtechniken – mit dem Ziel, dass Schülerinnen und Schüler sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen erlangen.

Entwicklungen und Trends

Die digital vernetzte Kommunikation durchdringt zunehmend alle Lebensbereiche. Sie entwickelt sich in einer hohen Dynamik und schafft neue Möglichkeiten der globalen Vernetzung. Die «digitale Transformation» meint nicht nur die technische Entwicklung, sondern auch den gesellschaftlichen Prozess im Umgang mit der digitalen Technologie, deren zukünftige Potenziale noch ungewiss sind. Sie ermöglicht Informationsverarbeitung in Echtzeit; die Informationshoheit verschiebt sich von der Wissenschaft und den traditionellen Medien hin zu den Nutzerinnen und Nutzern. Universell verfügbares Wissen ist immer weniger konsolidiert und zunehmend kurzlebig. Mit der Ausbreitung der Informationstechnologie in allen Arbeitsbereichen werden Wissen und Bildung zu einer immer wichtigeren volkswirtschaftlichen Ressource. Zum massgebenden Innovationstreiber wird Interdisziplinarität – und damit die Fähigkeit, über Fachgrenzen hinaus lösungsorientiert und vernetzt zusammenzuarbeiten.

Lernen wird zeit- und ortsunabhängiger. Die Informationstechnologie ermöglicht vielfältige neue Formen der Aufbereitung von Inhalten so-

wie des interaktiven Lernens und Zusammenarbeitens. Zur schulischen Förderung stehen bereits heute elektronikgestützte Plattformen zur Verfügung; zunehmend werden dabei die Möglichkeiten der künstlichen Intelligenz genutzt. In der obligatorischen Schule bieten sich hybride Lernarrangements an, welche die Vorteile des Präsenzunterrichts mit denen des mediengestützten Lernens verbinden.

Für die Bewältigung dieses Wandels sind neue Kompetenzen gefragt. Ein Grundverständnis über das Wesen des Digitalen sowie über die Funktionsweise von Algorithmen wird vorausgesetzt. Dazu ist sowohl lineares als auch vernetztes Denken gefordert ebenso wie eine kritische Auseinandersetzung mit Chancen und Herausforderungen. Zudem gilt es, auch kulturell Schritt zu halten. Dafür sind soziale Kompetenzen gefordert, insbesondere die Fähigkeit zur Reflexion und die Kooperationsfähigkeit. Als bedeutendste Kompetenz im Umgang mit der zunehmenden Komplexität gilt die Fähigkeit, kritisch und konstruktiv mit unterschiedlichen Wertvorstellungen und Widersprüchen umzugehen und diese zu bewerten (Ambiguitätstoleranz).

Herausforderungen

Mit der erfolgreichen Einführung des Lehrplans ist die Kompetenzorientierung als Leitlinie der Volksschule verankert. Die Vorgaben bieten ein sehr breites Spektrum an Kompetenzen. Die Lehrpersonen sind gefordert, die Auswahl der Lerninhalte konsequent auf den Kompetenzerwerb auszurichten. Für einen gelingenden Transfer in die Schulpraxis gilt es, den Lehrpersonen mit einem konzentrierten Kanon an fachlichen und überfachlichen Kompetenzen mehr Orientierung zu bieten. In Anlehnung an bereits laufende internationale und nationale Bestrebungen sind besonders auch die künftigen Anforderungen für einen optimalen Umgang mit der technologischen Entwicklung zu berücksichtigen. Die zentralen Akteure der Volksschule – Ausbildungsstätten, Schulpersonal und Schulführung, politische Entscheidungsträger sowie die Verwaltung – haben sich in einem gemeinsamen Aushandlungsprozess auf Kompetenzen zu einigen, die für das künftige Leben der Schülerinnen und Schüler wirklich relevant sind. In diesem Zusammenhang sind auch die von der EDK verankerten nationalen Bildungsziele einzubeziehen.

Das Rollenverständnis und Rollenbewusstsein und die damit einhergehende pädagogische und didaktische Haltung der Lehrpersonen sind entscheidend für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler. Die Wahl der Methode spielt eine untergeordnete Rolle; viel wichtiger ist, dass die Lehrpersonen die Lernprozesse aktiv führen. Sie sind in erster Linie Expertinnen und Experten für diese Lernprozesse und machen diese sichtbar. Grundlage dieses «Visible Learning» ist u.a. eine vertrauensvolle Feedbackkultur und die Ermöglichung mehrdimensionalen und handelnden Lernens. Dazu gehört, dass die Lehrperson der Schülerin oder dem Schüler das konkrete Lernziel klarmacht und signalisiert, welche Schritte bereits geschafft wurden, welche die nächsten sind und wie man diese gehen kann. Fehler werden nicht als Makel gesehen, sondern als wichtiger Schritt auf dem Weg eines sichtbaren Lernens und erfolgreichen Lehrens.

Zugleich müssen alle Lehrpersonen befähigt werden, die Chancen der digital unterstützten Lernmethoden kennenzulernen und sie im Unterricht didaktisch optimal einzusetzen. Lernangebote sollen digitales wie auch analoges Lernen ermöglichen. Die Wahl der Lernmedien hat sich immer an ihrer Wirksamkeit in Bezug auf das Lernen zu orientieren. Das Gelingen der digitalen Transformation in der Volksschule hängt wesentlich davon ab, wie die Impulswirkung der IT-Bildungsoffensive genutzt und in welchem Ausmass sie von den Schulträgern unterstützt wird. Der digitalisierungsbedingte Strukturwandel setzt eine hohe Lernfähigkeit aller Beteiligten voraus. Nicht zuletzt geht es darum, alle vorhandenen Potenziale und Stärken zu integrieren, Wissen auszutauschen und nachhaltig zu managen. Es gilt, eine Kultur der Zusammenarbeit zu fördern und dabei die Vielfalt der pädagogischen Grundhaltungen der Lehrpersonen zu thematisieren und zu berücksichtigen.

Lehrplan

Strategisches Ziel

Der Lehrplan gibt der Volksschule die Vermittlung von zentralen Kompetenzen vor, die sich die Schülerinnen und Schüler aneignen, um an den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen teilhaben zu können.

Strategien

- Der Bildungsrat hält an der Grundhaltung des Lehrplans als Orientierung fest und prüft regelmässig die zu erreichenden Kompetenzen auf ihre Wirkung und Relevanz.
- Der Bildungsrat schafft Rahmenbedingungen für die Gestaltung optimaler Spiel- und Lernprozesse.

Drei Handlungsfelder zur Perspektive 3

Ausgehend von der Perspektive hat der Bildungsrat die Handlungsfelder Lehrplan, überfachliche Kompetenzen sowie digitale Transformation definiert. Anknüpfungspunkte dazu bestehen in der Schwerpunktplanung der Regierung 2021 bis 2031 mit den Strategien zur Information, Sensibilisierung und (Weiter-)Bildung zu energierelevanten Themen sowie zur Stärkung der digitalen Kompetenzen. Weiter ist in der Departementsstrategie Bildungsdepartement 2021 bis 2031 ein stufenübergreifender Leitsatz zum digitalisierten Zeitalter enthalten. Weiter wird aktuell die IT-Bildungsoffensive umgesetzt.

Überfachliche Kompetenzen

Strategisches Ziel

Die Schule ist auch auf das Erlernen von überfachlichen Kompetenzen fokussiert, damit sich die Kinder und Jugendlichen an den zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklungen orientieren und sie mitgestalten können.

Strategien

- Der Bildungsrat definiert überfachliche Kompetenzen und fördert deren Anwendung und Reflexion in der Schule.
- Der Bildungsrat beauftragt die Schule, das Zusammenspiel von formalem, non-formalem und informellem Lernen zu nutzen.

Digitale Transformation

Strategisches Ziel

Die Volksschule hält Schritt mit der digitalen Transformation der Gesellschaft, indem sie ihr Potenzial optimal fürs Lernen der Kinder und Jugendlichen einsetzt.

Strategien

- Der Bildungsrat richtet die professionsbezogene Weiterentwicklung des Schulpersonals auf die Kombination von digitalen und analogen Methoden und den fachlichen Austausch aus.
- Der Bildungsrat wirkt darauf hin, dass Lehrpersonen in ihrer Ausbildung das Potenzial digitaler Lernmedien kennen und in Verbindung mit den Lernprozessen anwenden lernen.

Perspektive 4

**Ort der Stabilität –
Ort der Flexibilität**



Die Volksschule ist eine flexible Organisation, in der verbindliche Beziehungen Sicherheit schaffen.

Wie wir leben

Die vierte Perspektive widmet sich der Schule als flexible Organisation, in der stabile Beziehungen das Lernen in mehreren Dimensionen unterstützen und Gemeininn entsteht. Die Volksschule hat den Auftrag, die Kinder und Jugendlichen auf das gesellschaftliche Zusammenleben in einer demokratischen Öffentlichkeit vorzubereiten. Diese lebt vom steten Wandel und der Lösungssuche zu wesentlichen Fragestellungen. Als Teil dieser Öffentlichkeit ist die Schule aufgefordert, im Umgang mit Wandel eine Vorbildfunktion einzunehmen und eine Kultur der Veränderungsbereitschaft und Fehlerfreundlichkeit zu leben. Ein konstruktiver Umgang mit Komplexität soll nicht nur gelehrt, sondern auch gelebt werden und in der Schulführung und dem Klima an der Schule zum Ausdruck kommen. Demgegenüber steht die Erkenntnis, dass Lernprozesse in stabilen, vertrauensvollen Beziehungen erfolgreicher sind. Dies bedingt, dass die Verletzlichkeit von Kindern und Jugendlichen anerkannt wird. Sie haben ein Grundrecht auf eine unversehrte Persönlichkeitsentwicklung und sollen sich kindgerecht in einer Gruppe entfalten können. Die Schule ist ein gemeinschaftlicher Lern- und

Lebensraum für alle Beteiligten; sie schafft Erfahrungen der gesellschaftlichen Teilhabe, der emotionalen Sicherheit und der Selbstwirksamkeit.

Entwicklungen und Trends

Die hohe Vernetzung der Welt führt dazu, dass diese zunehmend als unsicher, komplex und mehrdeutig wahrgenommen wird. Globale Herausforderungen und Probleme sind sichtbarer denn je; einfache, ausschliesslich lineare Ansätze bieten keine tauglichen Lösungen mehr. Kinder und Jugendliche spüren diese Unsicherheit bezüglich ihrer Zukunft ganz besonders. Im Umgang mit Ungewissheit rückt ihre psychosoziale Gesundheit in den Fokus. Neben der körperlichen und psychischen Gesundheit umfasst diese auch die Fähigkeit, sich selbst im sozialen Gefüge als wirksam zu erfahren. Damit verbunden ist ein stark ausgeprägtes Kohärenzgefühl. Es entsteht mit der Fähigkeit, die sinnhaften Zusammenhänge des Lebens zu verstehen, und mit der Überzeugung, das eigene Leben gestalten zu können. Neuere Ansätze der Gesundheitsforschung gehen davon aus, dass dieses Gefühl von Vertrauen wesentlich dazu beiträgt, dass Menschen flexibel auf Herausforderungen reagieren, indem sie die

nötigen Ressourcen aktivieren. Vertrauensvolle Beziehungen sind wichtige Konstanten auch in den künftigen Arbeitswelten, die zunehmend als Netzwerke organisiert sind. Die Hierarchie als Ordnungsprinzip verliert an Bedeutung. Kinder und Jugendliche sind bei Entscheidungen, die sie betreffen, angemessen einzubeziehen. Ebenso ist ihr Wohl dabei vorrangig zu berücksichtigen.

Die Fähigkeit, flexibel auf das Umfeld reagieren zu können, gilt heute für die meisten Unternehmen und Institutionen als überlebenswichtig. Auch die öffentliche Schule kann sich diesen Anforderungen nicht entziehen. Agile Führung setzt auf Selbstorganisation und entwickelt sich weiter, indem sie die Paradoxien der eigenen Organisation thematisiert und kreative Lösungen findet. Sie orientiert sich in hohem Masse an Werten und rückt den Fokus entschlossen auf Qualität und auf kontinuierliche Verbesserung. So entstehen Gestaltungsräume für innovative pädagogische Konzepte oder regionale und lokale Bildungslandschaften, für Synergien und neue Formen der Zusammenarbeit über fachliche und institutionelle Grenzen hinaus. Sie unterstützen eine ganzheitliche Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen und fördern eine systemorientierte Haltung.

Herausforderungen

Die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen liegt in der Verantwortung des Systems, in dem sie eingebettet sind. Beziehungsorientierte Bildung und Erziehung findet überall dort statt, wo Gemeinschaft stattfindet: im Elternhaus und im familiären Umfeld, im Quartier und der Gemeinde, in der Schule und den schulnahen Institutionen, in Vereinen und in Glaubensgemeinschaften. Die Schule als Lern- und Lebensraum schafft vielfältige Begegnungsmöglichkeiten und Beziehungsangebote zwischen Generationen, über kulturelle und soziale Grenzen hinaus. Ausserschulische Lernorte fördern das entde-

ckende, forschende und problemorientierte Lernen und können einen Beitrag zur Stärkung der kulturellen Teilhabe leisten. Bei der Unterrichtsgestaltung sind ausserschulische und schulische Lernräume zu vernetzen, mit dem Ziel, das Zusammenleben im Sinn der Bildung für Nachhaltige Entwicklung mitzugestalten. Ist die Schule ein zentraler Ort des öffentlichen Lebens und der sozialen Stabilität, eröffnen sich auch bei der Lösungssuche mit den Schülerinnen und Schülern vielfältige und kreative Möglichkeiten des Lernens.

Auf dem Weg zur flexiblen Schule sind die Schuleinheiten angehalten, ihre Kultur entlang von wertorientierten Leitbildern zu entwickeln und zu gestalten. Mit ihren lokalen Qualitätskonzepten übernehmen die Schulträger die Verantwortung für eine zielorientierte Weiterentwicklung ihrer Schule. Ihre grosse Herausforderung besteht darin, die Zusammenarbeit aller Beteiligten so zu fördern und auch verbindlich einzufordern, dass sich zeitliche Freiräume zur Reflexion öffnen. Eine innovative Veränderungskultur mit wenig Reibungsverlust an Schnittstellen entsteht dann, wenn alle Beteiligten ihr gemeinsames pädagogisches Verständnis immer wieder erneuern, indem sie ihre Haltungen laufend abstimmen und für anstehende Probleme kreative Lösungen suchen und umsetzen. In diesem Zusammenhang sind auch der Bildungsrat und die politischen Entscheidungsträger bei der Ausgestaltung der Schulstrukturen gefordert. So sind die Rahmenbedingungen, Vorgaben und Verfahren konsequent auf die Ermöglichung pädagogischer und didaktischer Innovation auszurichten. Der Bildungsrat hat gemeinsam mit den Schulträgern Wege zu finden, wie die Schulführung in der lokalen Qualitätsentwicklung und bei der Wahrnehmung ihres Auftrags gestärkt werden kann.

Schulführung und -organisation

Strategisches Ziel

Die Schule ist eine professionell geführte Organisation, die ihre Struktur und ihre Prozesse aktiv und vorausschauend auf das sich ändernde Umfeld ausrichtet und gleichzeitig soziale Stabilität gewährleistet.

Strategien

- Der Bildungsrat richtet seine operativen Vorgaben sowie die Mechanismen der Steuerung und Kontrolle auf eine flexible Organisation der Schule aus.
- Der Bildungsrat ermöglicht und fördert Gestaltungsräume, in denen das Schulpersonal pädagogische Innovation und Wandel erprobt und lebt.
- Der Bildungsrat richtet im Bereich der Schulführung und des Schulpersonals den Fokus auf die Nutzung von Synergien und Ressourcen zur Organisation der vielfältigen pädagogischen Prozesse.

Wohl der Kinder und Jugendlichen

Strategisches Ziel

Die Schule ist ein Ort, wo die Eigenaktivität, die Lernfreude und die Kreativität der Kinder und Jugendlichen gefördert wird.

Strategie

- Der Bildungsrat anerkennt Kinder und Jugendliche als eigenständige Personen mit eigenen Zielen und eigenem Willen und fordert, dass ihr Wohl bei allen Entscheidungen, die sie betreffen, berücksichtigt wird.

Drei Handlungsfelder zur Perspektive 4

Ausgehend von der Perspektive hat der Bildungsrat die Handlungsfelder Wohl der Kinder und Jugendlichen, Schule als Lern- und Lebensraum sowie Schulführung und -organisation definiert. Anknüpfungspunkte dazu bestehen in der Schwerpunktplanung der Regierung 2021 bis 2031 mit den Strategien zur Entwicklung und zum Zusammenleben, zum Dialog und zur Prävention. Weiter ist in der Departementsstrategie Bildungsdepartement 2021 bis 2031 eine Strategie zur Entwicklung und zum Zusammenleben enthalten. Zudem bestehen die Strategie «Kinder- und Jugendpolitik 2021 bis 2030», die Strategie «Frühe Förderung 2021 bis 2026» sowie die Strategie «Kinderschutz 2021 bis 2026». Wichtige Grundlagen bilden ergänzend das kantonale Aktionsprogramm zur Förderung der psychischen Gesundheit und die Kulturförderstrategie 2020 bis 2027.

Schule als Lern- und Lebensraum

Strategisches Ziel

Die Schule als Lern- und Lebensraum ist ein Ort, an dem Gemeinschaft und verlässliche Beziehungen gelebt werden sowie Lernen in fachlichen, sozialen und kulturellen Dimensionen ermöglicht wird.

Strategien

- Der Bildungsrat fordert und fördert das Verständnis über die geteilte Verantwortung für die psychosoziale Gesundheit der Kinder und Jugendlichen.
- Der Bildungsrat fördert die Zusammenarbeit aller Akteure im Hinblick auf eine ganzheitliche Unterstützung der Kinder und Jugendlichen unter Einbezug ihrer Lern- und Lebenswelt.
- Der Bildungsrat fördert den Einbezug des sozialen und kulturellen Umfelds in den schulischen Lern- und Lebensraum.

Kantonale Strategien der Volksschule

Staatsziele Bildung nach der Kantonsverfassung

Der Staat setzt sich zum Ziel, dass:

- a) Kinder und Jugendliche eine auf den Grundlagen ihrer Eignungen und Neigungen aufbauende Bildung und Erziehung erhalten;
- b) die Chancengleichheit auf allen Stufen gegeben ist;
- c) öffentliche Bildungseinrichtungen sowie vielfältige Bildungsangebote von hoher Qualität bestehen;
- d) durch Weiterbildung die in der Ausbildung erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten weiterentwickelt werden können.

Er fördert insbesondere die geistigen, sozialen, schöpferischen, emotionalen und körperlichen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen sowie die Zusammenarbeit von Schule und Eltern in Erziehung und Bildung.

Er tritt dafür ein, dass in Unterricht, wissenschaftlicher Lehre und Forschung Verantwortung gegenüber Mensch und Mitwelt wahrgenommen und vermittelt wird.

Strategien der Regierung im Rahmen der Schwerpunktplanung 2021 bis 2031 mit Bezug zur Volksschule (Federführung Bildungsdepartement)

Die Regierung ...

- ... schafft optimale Rahmenbedingungen für die innovative Weiterentwicklung und die Aufrechterhaltung der internationalen Konkurrenzfähigkeit der Bildungs- und Wissensinstitutionen.
- ... stärkt die digitalen Kompetenzen der jungen Generation und der sich weiterbildenden Erwachsenen durch gezielte Bildungsangebote, namentlich auch mit Programmen wie der IT-Bildungsoffensive, und durch die digitalen Angebote der Bibliotheken.
- ... richtet Projekte der Schulentwicklung nicht nur an fachlichen Zielsetzungen aus, sondern fördert damit auch Faktoren, die Kinder

und Jugendliche in ihrer Entwicklung unterstützen und das Zusammenleben in der Gesellschaft begünstigen.

Strategien der Regierung im Rahmen der Schwerpunktplanung 2021 bis 2031 mit Bezug zur Volksschule (Mitwirkung Bildungsdepartement)

Die Regierung ...

- ... verstärkt die Information, Sensibilisierung und (Weiter-)Bildung zu energierelevanten Themen sowie die Vorbildfunktion der kantonalen Verwaltung.
- ... fördert in Abstimmung mit den Gemeinden und den Arbeitgebern der Privatwirtschaft die Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch die Sicherstellung bedürfnisgerechter Kinderbetreuungsangebote sowie von Angeboten ausser-schulischer Tagesbetreuung und nimmt als Arbeitgeber eine Vorbildfunktion ein.
- ... unterstützt Angebote zur Erhöhung der Gleichstellung der Geschlechter und nimmt als Arbeitgeber eine Vorbildfunktion ein.
- ... unterstützt die Teilhabe von Menschen mit einer Beeinträchtigung und sozial schwachen Personen am kulturellen, gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Leben.
- ... fördert den Dialog zwischen unterschiedlichen Kulturen und Religionsgemeinschaften.
- ... ergreift Massnahmen zur Prävention gegen die Radikalisierung von Personen mit extremem Gedankengut.
- ... unterstützt die Gemeinden bei der Bereinigung ihrer Strukturen (z.B. Inkorporation Schulgemeinden und Korporationen).

Departementsstrategie Bildungsdepartement 2021 bis 2031: Zusammenfassung betreffend Volksschule

Als Mission gelten folgende Leitsätze:

- Wir wirken für die Bildung im digitalisierten Zeitalter auf eine Balance zwischen optimaler Daten- und Technologienutzung sowie Aufrechterhaltung der direkt-menschlichen Interaktion hin.
- Wir fördern die Durchlässigkeit der Aus- und Weiterbildungsangebote. Wir unterstützen die jungen Menschen sowie die Berufsumsteigenden mit innovativer Beratung bei der Identifikation bedarfsorientierter und personalisierter Aus- und Weiterbildungsziele.
- Wir setzen ein Schwergewicht auf das Konzept einer Aus- und Weiterbildung der Schulleitenden und der Lehrpersonen, welche diese befähigt, ihren Berufsauftrag mit hoher Motivation, Kompetenz und Resilienz zu erfüllen.
- Wir setzen einen Akzent auf die Begabungs- und Begabtenförderung und entwickeln dafür ein stufenübergreifendes Konzept.

Für die Volksschule sind folgende Strategien leitend:

- Wir vermitteln den Schülerinnen und Schülern in hoher Qualität die Kompetenzen des Lehrplans Volksschule, die es ihnen ermöglichen, verantwortungsbewusst an den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen teilhaben zu können. Dabei ist insbesondere darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler für den Übergang in die weiterführenden Schulen vorbereitet sind.
- Wir beziehen bei der Erfüllung des Bildungsauftrages die Individualität, das Lebensumfeld und die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler mit ein. Dabei ist Vielfalt als Tatsache zu akzeptieren und als Bereicherung sowie Chance zu nutzen.
- Wir sind uns der Wirksamkeit der vielfältigen Integrationsleistungen der Volksschule bewusst. Deshalb fördern Projekte der Schulentwicklung auch Faktoren, die Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung unterstützen und das Zusammenleben in der Gesellschaft begünstigen.

Bildungsagenda Bildungsdepartement 2018: Kernanliegen Volksschule

In der Volksschule werden folgende Kernanliegen verfolgt:

- Die Schule muss als Ganzes gesehen werden und entsprechend sind wir darauf bedacht, dass für sie gute und aufeinander abgestimmte Rahmenbedingungen bestehen, um die Laufbahn der Schülerinnen und Schüler optimal zu gestalten.
- Für die bestmögliche Förderung der Kinder und Jugendlichen braucht es ein Zusammenwirken aller an der Schule beteiligten Personen unter Einbezug der Eltern.
- Die gesellschaftlichen Anforderungen an die Schule verändern sich stetig; es ist unsere Aufgabe, sie zugunsten der Schülerinnen und Schüler und mit dem Blick auf die Verhältnismässigkeit einzuschätzen.
- Die Lehrpersonen sind in ihrer herausfordernden Tätigkeit fachlich zu unterstützen.
- Ziel ist, für alle Schülerinnen und Schüler in der Volksschule den soliden Grundstein für die berufliche und weitere schulische Ausbildung zu legen.

Kanton St.Gallen
Bildungsdepartement
Amt für Volksschule
Davidstrasse 31
9001 St.Gallen

April 2023